

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 3.



Kreis St. Goarshausen
Blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1865. — Fernsprecher Nr. 33.

Bezugspreis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Boten vierteljährlich
Mark. Durch die Post frei
ins Haus Mark.

Nr. 102

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein.

Donnerstag, den 2. Mai 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schidel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Vor dem Friedensschluß mit Rumänien.

Amtliche Bekanntmachungen.

Weitere Preussische Uebergangsbestimmung
zur Verordnung des Bundesrats über die Genehmigung
von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918.
(Reichs-Gesetzbl. Seite 113.)

Mit Zustimmung des Herrn Reichskanzlers bestimmen wir für das Königreich Preußen auf Grund des § 15 der obengenannten Verordnung, daß die gewerbsmäßige Herstellung von Ersatzlebensmitteln in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 solange noch ohne Genehmigung erfolgen darf, als eine Entscheidung der zuständigen Ersatzmittelstelle über die Genehmigung der betreffenden Ersatzlebensmittel nicht herbeigeführt werden konnte. Jedoch dürfen die ohne Genehmigung hergestellten Ersatzlebensmittel erst angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn sie genehmigt worden sind. Sie sind daher einstweilen von den Fabrikanten auf Lager zu nehmen. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Gefahr der Herstellung von Ersatzlebensmitteln während der Uebergangsfrist ohne Genehmigung die Fabrikanten trifft. Die Herstellung noch nicht genehmigter Ersatzlebensmittel nach Absatz 1 begründet keinen Anspruch auf die demnächstige Erlangung der Genehmigung. Den Fabrikanten von Ersatzlebensmitteln wird daher dringend empfohlen, unter Beachtung der im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 8. April d. Js. über die Grundzüge für die Erteilung und Verlangung der Genehmigung von Ersatzlebensmitteln zu prüfen, ob sie voraussichtlich auf die Genehmigung rechnen können.

Berlin, den 18. April 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.
von Baldow.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage: von Javogly.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
St. Goarshausen, den 27. April 1918.

Der 1. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Die Sammlung des von den Hauschlachtungen zur Ablieferung gelangenden Specks ist nunmehr beendet. Die gesamte Menge kommt bestimmungsgemäß den Rüstungsarbeiten unseres Kreises und der Nachbarbezirke zu Gute. Am besten sind die Gemeinden Dörscheid, Ehr, Oberwallmenach, Pissighofen, Bornich, Hunzel, Kehlbad und Filsen

ihrer Ablieferungspflicht nachgekommen, denen daher besonderer Dank für die Unterstützung unserer Rüstungsindustrie zukommt.

St. Goarshausen, den 30. April 1918.

Der Vorsitzende

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Die nächsten monatlichen Sitzungen der Kreisverwaltung werden am

Montag, den 6. Mai 1918,

vorm. von 9—1 Uhr,

bei dem Hpt. Stadtrat, Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Meyer im städtischen Krankenhaus zu St. Goarshausen abgehalten.

St. Goarshausen, den 22. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisrathes.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

1. Mai, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Loker und Dranouter zu größerer Heftigkeit auf. Frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich, gegen Dranouter vorzudringen. Ihr mehrfacher Ansturm brach in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch.

Vorstöße in die feindlichen Linien südwestlich von Royon und über den Döse-Aisne-Kanal bei Baresnes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Flanland.

In verzweifelten Kämpfen versuchte der Feind, unsere Linien nordwestlich von Zwaitehus und bei Labti zu durchbrechen. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Finnländische Truppen haben die Festung Wiborg genommen.

Ukraine.

In der Krim haben wir Feodosia kampflos besetzt.

Des Erste Generalquartiermeisters: Lubendorff.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

(Amtlich.) Berlin, 30. April. Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unserer Feinde durch Versenkung von 28 000 Bruttoregistertonnen schwer geschädigt.

Den Hauptanteil an diesem Erfolge hat Oberleutnant z. S. Steindorff. Das von ihm befehligte Boot versenkte im Aermellkanal allein sechs Dampfer mit zusammen 23 000 Tonnen. Alle Dampfer, darunter zwei Schiffe von je 5000 Tonnen, waren tief beladen und stark gesichert. 2 Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ladungen der versenkten Schiffe wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großen Mengen für den Feind vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vorbereitung auf den Fall Iperns.

Die Times schreibt: „Die Rettung Iperns kann nicht mehr bei Ipern selbst, sondern muß an anderer Stelle der Front unternommen werden. Wir müssen den nächsten Tagen mit Vertrauen entgegensehen.“

Die Flamen wollen Französisch-Flandern zurückhaben.

Der flämische Verband in Antwerpen richtete an den Rat von Flandern ein Gesuch, bei den Friedensverhandlungen für die Rückgabe der alten flämischen Städte Yper, Valenciennes, Arras und Cambrai einzutreten.

Die deutsche Beute der Frühjahrsoffensive.

Berlin, 30. April. Mit der Eroberung des Kemmelmassivs hat sich die deutsche Beute in der Westschlacht bis zum 1. Mai auf über 127 000 gezählte unverwundete Gefangene und mehr als 1600 Geschütze gesteigert. Besonders erwähnenswert ist, daß die am Kemmelberg eingebrachten Gefangenen zum ganz überwiegenden Teil den Elitedivisionen der französischen Armee angehören. Auch die nach vielen Tausenden zählende Maschinengewehrbeute ist wieder um einige hundert vermehrt.

Englands letzter Mannschaffsversatz.

Zürich, 1. Mai. Der Secolo meldet aus London: Ein Befehl des Kriegsamtts betrifft die Neueinberufung von 450 000 Mann. In der Ueberzeugung, daß bis Ende Juli die Entscheidung des Feldzuges fallen müsse, sendet England den letzten verfügbaren Mann nach dem Festlande.

Die Amerikaner müssen zurückgenommen werden.

Zürich, 1. Mai. Der „Tagesanzeiger“ meldet, daß infolge der wiederholten deutschen Angriffe zwischen Maas und Mosel die dort eingeschobenen amerikanischen Linien bereits zurückgenommen und durch französische Truppen abgelöst werden mußten.

Die Lage in Rußland.

Berlin, 1. Mai. Die ausländischen Gerüchte von einem Sturz der Bolschewikregierung in Rußland bestätigen.

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrohl.

(Nachdruck verboten.)

„Dann könnte die Sache ja möglicherweise ihre Wichtigkeit haben, obwohl sie mir noch immer sehr unwahrscheinlich vorkommt. Wissen Sie, wie der Mädchenname dieser angeblichen Frau Bendriner lautete?“

„Nein. Er interessierte mich wenig, und ich habe ihn inzwischen vollständig vergessen.“

„Dann läßt sich wohl annehmen, daß die Frau längst gestorben ist. Bendriner hätte ja nicht dies Testament errichten können, wenn sie damals noch vorhanden gewesen wäre. — Möglicherweise hat er sich auch wieder von ihr scheiden lassen, was ja in der Wirkung auf dasselbe hinausläuft.“

„Angenommen aber, es wäre aus dieser Ehe ein Kind hervorgegangen, und es befände sich noch am Leben — hätte Bendriner auch dann einen Fremden zum Erben seines Nachlasses einsetzen können?“

Der Justizrat sah ihn verwundert an.

„Wie kommen Sie zu solcher Frage? Haben Sie denn einen Anlaß, es zu vermuten?“

„Nein. Aber die jüngsten Ereignisse haben mich nachdenklich gemacht und mich veranlaßt, alle, auch die fernliegenden Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen. Ebenfalls, wie dieser zweite Vohberg plötzlich aufgetaucht ist, könnte ja eines Tages auch ein Sohn oder eine Tochter des Herrn Bendriner auf der Bildfläche erscheinen.“

Wallerstein lächelte etwas gezwungen.

„Dafür ist wohl nur sehr geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden. Aber wenn es so wäre, und wenn dieser Nachkomme seine Legitimität nachzuweisen vermöchte, würde es ihm allerdings ein leichtes sein, das Testament anzufechten und es von Gerichten wegen für ungültig erklären zu lassen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich gibt es keine vollständige Enterbung eines rechtmäßigen Kindes. Und da es in dem Testament

nicht ausdrücklich auf den sogenannten Pflichtteil geseht ist, würde ihm der Nachlaß unverkürzt zufallen. Aber ich bin noch wie vor der Meinung, daß es sehr müßig ist, sich über solche Unmöglichkeiten den Kopf zu zerbrechen. — Und da haben wir ja auch den gewünschten Brief.“

Er nahm dem Bureauvorsteher das Blatt aus der Hand und hielt es, nachdem er selbst einen flüchtigen Blick darauf geworfen, seinem Besucher entgegen.

„Da ist die betreffende Stelle. Sie ist, wie Sie sehen, sehr kurz gefaßt und auch nicht geeignet, Ihnen die gewünschten Aufschlüsse zu geben.“

Herbert Vohberg las:

„— Bin ich zu dem Entschluß gekommen, meinen gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitz dem Sohne eines in Amerika verstorbenen Freundes, eines gewissen Paul Friedrich Vohberg, zu vermachen. Es soll ein Beweis der Erkenntlichkeit sein für gewisse große Dienste, die dieser Paul Friedrich Vohberg mir vor vielen Jahren geleistet hat, und die wesentlich dazu beigetragen haben, den Grundstein zu meiner späteren Wohlhabenheit zu legen. Vohberg, der, soviel ich weiß, zuletzt in Quincy im Staate Illinois gelebt hat, hinterließ einen Sohn namens Herbert. Und wenn dieser junge Mann nicht inzwischen ebenfalls bereits gestorben ist, soll er mein alleiniger Erbe sein. Sollte er tot sein, oder sollte sich sein Aufenthalt innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist nicht ermitteln lassen, so soll der Nachlaß gemäß den in meinem Testament enthaltenen Angaben verteilt werden.“

Eine einzige Minute wäre mehr als hinreichend gewesen, den Inhalt dieser wenigen Sätze in sich aufzunehmen. Herbert Vohberg aber starrte so lange und mit so selbstsam verstärktem Gesichtsausdruck darauf hin, daß der Justizrat zuletzt nicht umhin konnte, mit einem kleinen Anflug von Ungebuld zu fragen:

„Run? — Finden Sie darin doch vielleicht den Anhalt, nach dem es Sie verlangte?“

Ein schwerer Atemzug hob die Brust des jungen Mannes.

„Ich finde darin etwas, das mich tief erschreckt“, sagte er mit gepreßter klingender Stimme. „Die angegebenen

Vornamen sind nicht die meines Vaters. Denn er hieß Georg Rudolf, nicht Paul Friedrich, wie es zweimal hier zu lesen ist.“

Die Haltung des Justizrats wurde zusehends noch um einige Grade kälter und steifer.

„Selbst! Das hätte Ihnen doch eigentlich schon früher auffallen müssen, Herr Vohberg.“

„Ich lese die Namen zum erstenmal. In dem Testament ist nur von dem Sohne Herbert des in Quincy ansässig gewesen, verstorbenen Kaufmannes Vohberg die Rede. Seine Taufnamen sind in dem Dokument überhaupt nicht genannt. Im anderen Fall würde ich sofort auf die Abweichung aufmerksam gemacht haben.“

Eine längere Stille folgte dieser Erklärung. Der Justizrat, der sich angelegentlich mit seinem Federhalter beschäftigte, schien mit sich zu Räte zu geben. Aber das Ergebnis seines Nachdenkens mußte ein für den bisherigen Klienten günstiges gewesen sein; denn in weniger förmlich klingendem Tone als bisher sagte er:

„Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es sich da um einen Irrtum oder um eine Gedächtnisschwäche des tranken Bendriner gehandelt haben. Und da nicht dieser Privatbrief, den ich ja gar nicht hätte aufzubewahren brauchen, sondern einzig der Wortlaut des Testaments maßgebend ist, brauchen Sie der Sache vorläufig kein Gewicht beizulegen. Sie sind jedenfalls in aller Form Rechts der Besitzer von Eschenhagen und dem dazugehörigen Vermögen geworden. Und ein anderer würde immerhin erst nachweisen müssen, daß seine Ansprüche besser begründete sind.“

„Sie würden mir also raten, die Sache auf sich beruhen zu lassen?“

„Dazu rate ich Ihnen nach Lage der Verhältnisse unbedingt. Es wäre Sache des Herrn Bendriner gewesen, bei der Abfassung seines letzten Willens mit mehr Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke zu gehen. Wenn da wirklich irgendein Irrtum unterlaufen sein sollte, ist es doch nicht Ihre Schuld.“

(Fortsetzung folgt.)

gen sich bisher nicht. Der hiesige russische Gesandte erhielt noch am Montagabend auf indirektem Wege die letzte Mitteilung seiner Regierung, die nichts von einer Umsturzbewegung in Rußland enthielt. Die Gerüchte seien zweifellos auf Nachschüssen von interessierter Seite des Auslandes zurückzuführen.

Die Kriegslage in Finnland.

Kopenhagen, 1. Mai. Nach einer Meldung des finnischen Hauptquartiers ist nun ganz Wiborg erobert. Der Feind hält sich noch im östlichen Teil von Sorvola Tranhova. 6000 Revolutionäre versuchten, sich einen Weg nach Frederikshavn zu bahnen. Der Versuch wurde jedoch mit schweren Verlusten abgelehnt. Durch diesen Sieg hat das finnische Heer die letzte starke Wehr des Feindes gebrochen.

Rede des finnischen Regierungsmittels Ossi Tulas.

(Bei der feierlichen Beerdigung der gefallenen deutschen Helden auf dem Friedhof den 16. April 1918.)

Wir bergen hier kostbares Gut in den Schoß der finnischen Erde. Söhne der großen deutschen Nation, die für die Freiheit und das Glück Finnlands gefallen sind, finden ihre letzte Ruhestätte hier, ferne von ihrer Heimat. Aber eines Helden Heimat ist überall dort, wo für die heiligsten Güter der Menschheit gekämpft wird. Einen solchen Kampf haben diese gefallenen Helden hier gekämpft und haben sich somit das Heimatrecht in diesem Lande zum teuersten Preis erkauft. Deshalb wird auch die finnische Erde keinen eigenen Sohn mit größerer Liebe und Huld bergen als diese Söhne Deutschlands. Sie sind für uns teure Blutopfer unserer Selbständigkeit und unseres Glücks und sie weihen die Stätte wo sie ruhen werden. Aus ihrem Blut wird das Glück künftiger Generationen des finnischen Volks hervorsprießen. Und wenn in der Zukunft — wie wir hoffen — freie glückliche, stolze Menschen in diesem Lande wohnen, werden sie an der Ruhestätte dieser Helden wie an einem Heiligtum mit frommer Andacht, tiefer Ehrfurcht und warmer Dankbarkeit vorbeizugleiten, denn sie werden sich sagen: hier ruhen diejenigen, welche mit ihrem Blute das Götze haben, was wir jetzt ernten. Vor dem erstarrenen Staub dieser Helden beugen wir uns auch in tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit. Möge keines Sklaven Fuß die Stätte betreten, wo diese Helden ruhen. Ehre sei ihrem Andenken und ihrem Staub ein ewiger Friede!

Die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. Mai. Haus und Tribünen sind auch heute wieder stark besetzt. Der nationalliberale Abg. Dr. Schömann fürchtet, daß es im Abgeordnetenhaus mit dem gleichen Wahlrecht eine sozialdemokratisch-freisinnige Mehrheit gibt. Minister des Innern Dr. Dreß weist noch einmal auf die gestrigen Ausführungen des Ministerpräsidenten hin, daß bei einer jeglichen Ablehnung des gleichen Wahlrechts später ein noch radikaleres folgen würde. Von rechts wird ihm „Feigheit“ zugerufen, was sich der Minister ganz energisch verweigert. Im weiteren Verlaufe der Sitzung spricht Dr. Bachmide (Vp.) für das gleiche Wahlrecht, Lüdke (F.) dagegen. Hirsch-Berlin (Soz.) sagt der Rechten, daß, wenn sie auch die Vorlage ablehne, so könne sie den Weg des Sozialismus nicht aufhalten.

Wir verlangen, daß auch den Frauen das Wahlrecht eingeräumt wird. Wir fordern ferner eine Herabsetzung des Wahlalters. Wir wollen das alte Preußen stützen u. ein neues besseres Preußen aufrichten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ströbel (U. S.): Der Wahlrechtskampf der Zukunft wird über allen Widerstand gegen das wirklich gleiche Wahlrecht hingehen. (Beifall bei den Unabh. Soz.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. — Schluß 4¼ Uhr.

Für Haus und Hof

[= Buchweizen auf dem Westerwald.] Buchweizen wurde früher vielfach auf dem Westerwalde gebaut. „Hensch“ nannte man ihn im unteren, „Heidloß“ im oberen Teile unseres Heimatgebietes. In manchen Gegenden übertraf ihn nur der Hafer in der Größe der angebauten Fläche. Er war aber auch die geeignetste Brotfruchtspalte für die weniger fruchtbaren, steinigten Höhenlagen. In die Hauberge säte man ihn, wenn diese im Vorfrühling geräumt waren von Loh und Holz, wenn der „Brafen“ gähnd und gebrannt, der Rauch weit hin entschwebt war. Nicht zu früh säte man ihn aus, nie vor Ende Mai. „Er ist ein Sommervogel“, sagt der Westerwälder Bauer. Präftig sproßte er und trug reiche Frucht. Meist säte man ihn auf Felder, die bereits einer Roggenenernte Nahrung u. Kraft gegeben hatten. Auch auf moorigen Böden gedieh er noch. Und wo das Land arm an Nahrungstoffen war, da trieb das „Heidloß“ seine Wurzel lang hinein in den dünnen Boden, um ihm den letzten Rest an Nahrung zu entziehen.

Einen prächtigen Anblick gewährt ein Buchweizenfeld. Präftig, wenn sich die ersten glatten Blättchen wie ein glänzender Teppich über den Acker legen. Präftig, wenn die aufgeschlossenen Knotenbalne sich mit weißen Blättern schmücken, so daß es in die Ackerbreiten wie ein schneeiger Streifen hineingezeichnet war, der in seiner Farbenpracht wetteiferte mit den goldenen Rapsfeldern u. den blauen Leinsäulen.

Ganz besonders aber lachte dann dem Jmker das Herz, denn seine Lieblinge fanden die Tafel reich gedeckt.

Der Anbau des Buchweizens ist in diesen Zeiten recht zu empfehlen. Das Mehl ist uns heute nicht mehr zu grau, wie es vordem manchmal war. Der Buchweizen ist mit Oel und Bräse „steden“, wohlgeeignet mitzugesellen

Der Rheinbrücke.

Berlin, 1. Mai. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht zunächst die erste Lesung eines Gesetzesentwurfs betr. Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung. Durch die Vorlage soll eine gesetzliche Bestimmung beseitigt werden, die von den Arbeitern als eine Ausnahmebestimmung empfunden wird. Während Unternehmer nur in ganz wenigen Fällen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung bestraft worden sind, sind Arbeiter in Tausenden Fällen deraufhin mit Gefängnis bestraft worden, so führt der Zentrumsabgeordnete Beder aus: Nach der ersten Lesung dieser Vorlage folgt die erste Lesung des Arbeitskammergesetzes. — Weiterberatung Donnerstag.

Die neuen Rheinbrücken.

(Amtlich.) Berlin, 1. Mai. Der Kaiser richtete an S. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen folgendes Telegramm:

Es ist mir eine große Freude, Dir mitzuteilen, daß ich heute befohlen habe, daß die Rheinbrückenbrücke bei Engers, welche in großer Zeit erbaut, der Landesverteidigung wichtige Dienste leisten soll, den Namen „Kronprinz-Wilhelm-Brücke“ führen soll. Die Verwaltung der preussischen Staatseisenbahnen, welche mir den Vorschlag gemacht hat, will dadurch dankbar Deinen Namen als Heerführer vereinen.

Die gleiche Ehre ließ S. M. der Kaiser dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zuteil werden, indem er die neue Rheinbrücke bei Ridesheim nach ihm benannte, und dem Ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, dessen Namen die Rheinbrücke bei Remagen tragen soll.

Der Kronprinz

bittet, auch in diesem Jahre von der Absendung ihm etwa zugesandter Glückwunsch-Telegramme und -Schreiben mit Rücksicht auf die starke Belastung der Post- und Telegraphenbehörden im Felde wie in der Heimat freundschaftlich absehen zu wollen. (Bekanntlich feiert der Kronprinz am 6. Mai seinen 36. Geburtstag.)

Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

Haag, 30. April. Mit der Rückkehr des holländischen Gesandten nach Berlin ist der Schwerpunkt der Verhandlungen dorthin verlegt. Sie wurden eifrig fortgesetzt. Die holländische Presse verhält sich auch weiterhin vollkommen abwartend, auch gegenüber den sehr optimistisch gehaltenen Nachrichten ihrer Berliner Korrespondenten.

Reuter erklärt zu den Verhandlungen: Die Frage der Verbindung der Eisenbahn durch Limburg werde wahrscheinlich gelöst werden, und die Alliierten würden sie vermutlich nicht beanstanden unter der Bedingung, daß eine sorgfältige Kontrolle ausgeübt werde, damit auf der Bahnstrecke nur Zivilgüter befördert werden. In der Sand- und Kiesfrage scheint die Lage noch immer unklar zu sein.

Die Post-Zeitung schreibt: Die niederländische Regierung hat seit dem deutschen Einmarsch in Belgien die Durchfuhr zwischen Deutschland und Belgien gesperrt. Es kommt da insbesondere die Bahn in Betracht, die von München-Grabbach über Limburg nach Antwerpen geht und das kleine holländische Gebiet durchqueren muß, das zwischen Deutschland und Belgien liegt. Holland muß neuerdings dem englisch-amerikanischen Druck soweit nachgeben, daß dadurch seine ohnehin gestörte Gleichgewichtslage noch mehr als bisher zu Ungunsten Deutschlands gestört wird. Demgegenüber verlangt Deutschland — lediglich um wenigstens ungefähr diese Störung auszugleichen — die Kriegsmaterial-Durchfuhr nach Antwerpen — die Nahrungsmittel-Durchfuhr von Antwerpen und die Erneuerung der Verträge wegen der Kies- und Sandeinfuhr. Deutschland hat die Erklärung abgegeben, daß es unter den obwaltenden Umständen von diesen Forderungen nicht mehr abgehen kann.

in dieser Zeit, unserer Feinde Pläne zu durchkreuzen und sollte daher auf dem Westerwald wieder Heimatrecht finden

[= Bunt Hirse] Die Hirse ist eine unserer ältesten Kulturpflanzen und nur in Vergessenheit geraten, weil der Reis, der sie ersetzte, billiger war. Sie ist aber ebenso nahrhaft und besitzt für die jetzige Zeit eine Reihe großer Vorzüge. Die Hirse kommt auf schlechtem Boden fort — sie heißt deshalb auch Weizen des Sandes —, macht keine großen Ansprüche an Düngung und ist für Frucht- und Moorlandereien besonders gut geeignet. Dabei verlangt sie nur einfache Feldkultur. Außerdem hat sie noch den Vorzug, daß ihr Anbau älteren Leuten bekannt ist. Sie wird spät ausgesät, reift aber etwa gleichzeitig mit dem Sommerweizen und verträgt längere Hitze und Dürre ohne Schaden, während der Nachreife dagegen auch andauernden Regen. Selbst auf Böden, die bei der jetzigen Düngernappigkeit kaum die Bestellungskosten einbringen würden, liefert die Hirse gute und wertvolle Nahrung für den Menschen. — Anmerkung der Schriftleitung: Der Nährwert der Hirse ist ein außergewöhnlich hoher und steht bedeutend über dem von Reis.

[= Das Ende der Tabaknot] steht bevor, wenn man dem Jmker Georg Hartmann, der den Posten eines Schreibers bei der Heilanstalt Brandau im Rheinland bekleidet, Glauben schenken darf. Hartmann will einen Tabakerzatz entdeckt haben, der alle bisherigen Ersatzmittel in den Schatten stellen soll, mit dem Vorzug, daß er in Deutschland in großen Mengen vorhanden ist. Es ist die feingehobelte, borkige Rinde der Kiefer. Der Kiefern-Tabak soll sich durch milden Geschmack, angenehmen Geruch, gute Bekömmlichkeit und andere gute Eigenschaften auszeichnen. Für Nikotingegner sehr zu empfehlen. Wir bitten um Nachprüfung.

[= Wie füttern wir unsere Ziegen ausreichend?] Die Hauptsache ist eine ausreichende, billige Ziegenweide. Es sei folgendes Beispiel gegeben: Ein Bauer, mit großem

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 2. Mai.

(!) Christliche Maifeiern. Noch heute wird fast allerorten der 1. Mai durch fröhliche Feste gefeiert. In ihnen erblicken wir die letzten Reste einstiger heidnischer Feiern, die im Orient und Ozeident beheimatet waren. Diese Frühlings- oder Maifeiern läßt sich bis nach Indien hinein zurückverfolgen, wo sie, Huli genannt, in einer Personifikation der liegenden Frühlingssonne ihren Gipfel fand. Vom Orient über Griechenland nach Rom gekommen, finden wir dieses Maifest in den altrömischen Floralien wieder, die in den beiden letzten des April und am 1. Mai gefeiert wurden. Wenn einerseits die Blumengötin Flora, die dem April vorstand, die Veranlassung zu dem Namen des Festes geworden ist, so hieß es andererseits auch das Fest der Maia, der Mutter des Merkurs, weil das Ende des Festes und der Anfang des ihr geweihten Monats zusammenfielen. In Deutschland traf das Maifest mit dem Fest des Frey, des Bruders der Freya, zusammen. Die meisten Sitten erweisen deutlich die alte Bedeutung dieses Tages als eines Liebesfestes. Die Beschreibung indischer Maifeste, die auch in den Druidenkultus übergegangen u. in den altkeltischen und isländischen Ueberlieferungen noch erhalten sein sollen, lassen vermuten, daß an diesem Tage eine Art symbolische Vermählungsfeier der Götter begangen wurde. In Indien wurden dem Feuertgott, Brahma oder Vishnu auch Vishnu oder Vish genannt, und seiner Gemahlin um jene Zeit grausame Tier- und Menschenopfer gebracht. Auch unsere Vorfahren feierten Rodans und Freyas Vermählung am 1. Mai, allerdings in milderer Auffassung der alten blutigen Gebräuche, denn die Menschenopfer fielen weg. Die römischen Floralien wurden in noch milderer Weise gefeiert. Hier unterblieben sogar die Tieropfer, dagegen gaben sich die Feienden bacchantischer Ausschweifungen hin. Ganz besonders waren es die älteren Frauen der höheren Stände, die unter Führung der Vestalinnen zusammenkamen.

Die russischen Kriegsgefangenen als freie Arbeiter. Als freie Arbeiter gelten vom 20. d. M. die russischen Kriegsgefangenen. Die Arbeitgeber müssen den Gefangenen von diesem Zeitpunkt mehr Lohn zahlen, deren Höhe von der Inspektion festgesetzt wird. Weiter müssen die Kommandozugelassen für die Bewachungsmannschaften und freie Krankenverpflegung der Gefangenen bis zu dem Zeitpunkt, wo sie in ein Lazarett eingeliefert werden, übernommen werden.

Keine Ferngespräche bei Gewitter. Von zuständiger Seite wird im Hinblick auf die bevorstehende wärmere und daher auch gewitterreichere Jahreszeit darauf aufmerksam gemacht, daß während der Dauer von nahen und schweren Gewittern von der Fernsprechvermittlungsanstalt Gesprächsverbindungen nicht ausgeführt werden. Sämtliche Fernsprechapparate sind zwar mit sehr empfindlichen Blitzschutzvorrichtungen versehen, die etwaige Entladungen atmosphärischer Elektrizität sicher auffangen und ableiten, indes wird immerhin empfohlen, bei nahen und schweren Gewittern die Fernsprechapparate und -leitungen nicht zu berühren. Ein Ausschlagen des Hörers ist unter allen Umständen gefährlich.

Nachtigall und Schwalbe. Ungemein spät sind in diesem Jahre die Nachtigallen und Schwalben zu uns zurückgekehrt. Wenn die Nachtigallen gewöhnlich zwischen dem 13. und 22. April wiederkommen, haben sie diesen letzten Termin diesmal am fünf Tage überschritten. Ueberall in großen Gärten und öffentlichen Anlagen vernimmt man nun auch den süßen Ton der Nachtigall. Die Schwalben, die bereits vor mehreren Wochen gemeldet, aber noch nirgendwo zu sehen waren, sind nun auch in großen Scharen bei uns eingetroffen.

Grundbesitz stellte seinen Deich (er wohnte nämlich an der Elbe hinter den bekannten Elbdeichen mit den riesigen schrägen Deichflächen) zur Verfügung. Er gestattete den Ziegenhaltern, ihre Ziegen an seinen Deiche anzubinden und das üppige Gras des Elbmarschlandes abgrasen zu lassen, ohne irgendwelche Entschädigung dafür zu beanspruchen. Das hatte zur Folge, daß auch andere Deichbesitzer ihre Deiche den Ziegenhaltern nicht vorenthalten wollten und bald war der Elbdeich belebt von Ziegen, denen das saftige Gras vorzüglich mundete und die sich durch reichliche Milchleistung dankbar erwiesen. Vielleicht bieten auch in anderen Gegenden ähnliche Flächen wie unsere Elbdeiche, deren Graswuchs bisher schlecht zu nutzen war, dem ein Abmähen der schrägen Deichflächen ist mit Schwierigkeiten verbunden.

[= Aufzucht der Küden in den ersten Lebenstagen.] In den ersten 48 Stunden sollen die jungen Tierchen überhaupt kein Futter erhalten. Der kurz vor dem Schlüpf eingezogene Dotterack gibt ihnen für diese Zeit ausreichende Nahrung. Dann gibt man Hirse, etwas Buchweizen- oder Hafergrütze, zerkrümeltes, altes Weißbrot, mit etwas kaltem verrührte Rübenabfälle, die im Ofen gebacken und zerkleinert werden. An kleingehacktem Grün darf es nicht fehlen. Will man später etwas Eifutter reichen, fern man die Schiereier dafür aufgehoben hat, so kann man dieselben mindestens eine halbe Stunde lang, da dann leichter verdaulich werden. Frisches, klares Wasser muß den Tierchen vom ersten Tage an stets zur Verfügung stehen. Möglichst früh lasse man die kleine Schar auf gehaltenem Rasen, aber nur bei warmen, trockenem Wetter. Auch zum Scharren gebe man ihnen stets Gelegenheit. Spreu oder Häcksel mit kleinen Sämereien untermischt sind vorzüglich dafür geeignet. Sorgt man dann noch genügend Wärme, so wird man seine Lieblinge ohne Verluste hochbringen.

